

Liebe Freunde des Kunstladen101,

Nun haben Sie sich sicherlich gedacht; „Na, typisch“ - Erst kommen die Kunstladen-Emails im Dreivierteltakt.



Der eine oder andere verliebt sich, vielleicht sogar gerade deshalb noch auf die Schnelle und verhakelt einen Teil seines Herzens an diesen Laden, der doch sein Ende schon verkündet hatte. Und Wumms !, die Ladentür ist zu und die Beleuchtung abgebaut und schon hört man rein gar nichts mehr von denen.

Na, sind die etwa auch nach Berlin ?

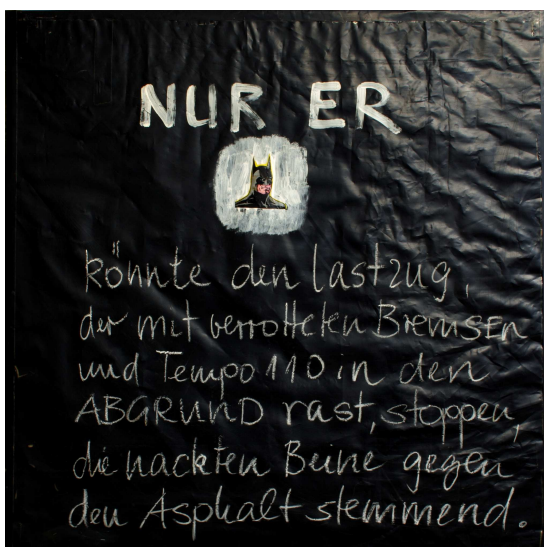
Nee, alles ganz anders und wahrlich anders als geplant.

Geplant war schon so etwas wie ein Rückzug aus Hamburg. Als ich mich vor 5 Jahren entschloß, ein Ladengeschäft in Bahrenfeld für die Kunst frei zu halten, hatte dies seine Gründe auch in meinem starken Freiheitsdrang. Ich hatte damals ein Atelier in einem dieser Künstlerhäuser, die von der Stadt finanziell gefördert wurden, jedoch schnell wich die Experimentierlust dem Gefühl des Eingesperrt-Seins in diesem eingehetzten Künstlerheim.

Die Äußerungen der Kultursenatorin Karin von Welck, 2004, erweckten den Eindruck, dass die gesellschaftlichen Potenzen, die in der Kunst stecken, nun auch auf kulturpolitischer Ebene stärker wahrgenommen und in ihrem Eigenwert wertgeschätzt würden, dass Eigensinnigkeit gewünscht war. Das verführte mich, den geschützten, aber für einen Künstler langweiligen Ort des Künstlerhaus-Ateliers aufzugeben und den Kunstladen 101, Außenstelle für Kunst in Bahrenfeld, ins Leben zu rufen

Aber Karin von Welck hatte so ein Unternehmen wie den Kunstladen 101 nie auf dem Zettel. In meinem romantischen Eifer glaubte ich, die Kunst könnte nun in ihrer Eigensinnigkeit zum Wohle einer fiffigen Gesellschaft in nachbarlichen Boden einsickern. Sie könnte endlich das soziologendeutsch durchwirkte und immer hohler klingende Kunstvermittlungs-Rauschen durchbrechen. Die Kunst könnte den Marektingzug wieder auf ein anderes Gleis bringen. Aber Marketingzug bleibt Marektingzug.

Die Weichen sind unmissverständlich gestellt, nicht einmal Finanzkrisen bringen diesen Zug zum stoppen.



Ganz im Gegenteil, alle Kunstbeteiligten scheinen vollkommen kirre geworden zu sein, sprechen selbst in dieser hohlgewordenen Sprache des Marketing, und möchten anscheinend nur eines: aufspringen auf diesen Zug.

Ich, ich wollte frei sein, das Wort Freiheit ging mir nicht aus dem Kopf. Frei sein heißt, sich frei machen. Das Wort „Kreativität“ hatte der Kunstladen 101 ja schon in einer seiner Ausstellungen erfolgreich über Bord geschmissen und schon kräftig im Reich des Eigensinns gefischt.

Nun hieß es sich auch von der Illusion frei zu machen, am Lauf der Dinge im Großen etwas ändern zu können.

I Tünn Plett, Titel: Nur ER, 1989/90, 62 x 62 cm, Acryk, Kreide, Papier auf Blech.

Wohl wissend, dass es auch die eigenen Illusionen sind, die einem bei dem Fluchttreflex „Weg, nur weg“ Bauchkniepen verursachen: Illusionen wie z.B. jene; den öffentlichen Raum handmade mit seiner Innenfarbe noch einmal einfärben und die Einfärbung mit anderen leben zu können. Sie war schon in den 70ern eine Illusion, als das Einfärben des

Raums mit bunt gleichgesetzt zu werden pflegte. Deshalb sind ja mannig viele der Damaligen auch in die Institutionen gegangen. Wie schlaue. Daß sie sich die Desillusion erspart haben, mag wohl auch ein Grund für die bilderlose Sprache sein, mit der sie nun den öffentlichen Sprachhimmel verkleistern.

Nein, die Augen der sich schlängelnden Straßen werden stumpf bleiben. Sie bekommen Wohnzimmerfensterchen eingesetzt oder man setzt ihnen Milchglasbrillen auf (nur noch eindimensionale Worte verraten, was in diesen ehemaligen Geschäftchen nun feil geboten wird), oder man setzt ihnen die Super-Mega-Pupille ein, dass sie noch einmal so tun als ob. Mode und Design findet da noch ein Schauplätzchen. Den Glanz der Kuriositäten des leicht in sich verschobenen Lebensalltags jedoch, wird man in den Augen der Straßen nicht mehr finden.



Freiheit ist woanders.

Clown auf dem Plattenteller, 2010

Als kunstgetriebenes Wesen zieht man sich am besten zurück, nur ein klein wenig, wie man es sonst in Notzeiten zu tun pflegt, draußen vor die Stadt, so dass man seine Stadt noch im Auge hat. Denn Hamburg ist ja zum Glück mehr als das Kreativschaffende-Soziologengeräusch. Der Kunstladen 101 hat eine gute Mischung an Hamburgern und Hamburg-Kräftig-Zugeneigten kennen lernen dürfen. Für sie komme ich bei Gelegenheit immer gern wieder zurück. Darüber hinaus bin ich mittenmang in Hamburg gezeugt und geboren worden, diese Imprägnierung gekoppelt mit der Erfahrung einer kindlichen Hand, die in einem Pulk wieselnder Aale hineingriff und das glitschige Nichts zu fassen bekam, diese Imprägnierung hält ein Leben lang. Die macht bei aller Empfindsamkeit wetterfest.

Geplant war also den Kunstladen 101 über Bord gehen zu lassen und die Außenstelle für Kunst in Bahrenfeld eine Zeit lang nach Kehdingen, vor die Tore Hamburgs übersetzen zu lassen. Diesen Sommer sollte eigentlich schon die erste Einladung an die Freunde des Kunstladen 101 zu einem Abstecher nach Balje rausgegangen sein. Nun ja, so ist es mit Planungen.

Alles ist nun anders gelaufen,

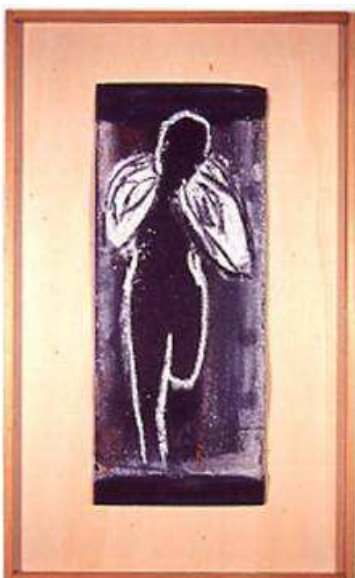
7 Tage nach Rückgabe der Schlüssel an die Hausverwaltung, hab ich mir einen ausgewachsenen Bandscheibenvorfall eingefangen, den ich mit nicht enden wollenden Eispicken vorm Kunstladen 101 mit Sicherheit nicht besänftigt habe. Der Winter war hart. In Balje standen nun wild die Möbel aus dem Kunstladen 101, Kartons von Papieren, Kartons voller Dias der letzten 5 Jahre,

Bilder querbeet, Installations-Elemente ebenso querbeet und ich, ich lag im Rissener Krankenhaus.

Schmerzverdreht, verwirrt über das was meine Beine zappelig taten und auch nicht taten. Und mein Kopf hatte nur das Wort Werkstatt im Sinn. Ich hatte doch was ganz anderes vor, als hier zu liegen. Im Internet stieß ich auf den einzig passenden Begriff für diese Situation, die Christoph Schlingensiefel geprägt hatte, „der geschockte Patient“.

Aber, was will man machen. Schließlich wurde operiert, die Schmerzen, die meinem Körper ziemliche Verrenkungen aufzwangen, zogen sich auf erträgliches Maß zurück. Mein linker Fuß machte den Zappelphillip und über die Haut krabbelnde Fliegenbeinchen ignorierte er total.

Fliegenbeinchen, wer hätte das gedacht, sie sind das wahre Einfallstor zur Welt. „Am Anfang war das Brummen der Fliege...“ und - ganz sicher -, das nächste waren krabbelnde Fliegenbeinchen auf nackter zarter Haut, dem, nicht zu vergessen, der Schlag nach ihr folgte.



Stuckert. Zeichnung auf Schleifpapier (1999) 31 x 19cm

Aus der dann folgenden Reha sollte meine erste ausserhäusige Email an alle Freunde des Kunstladen 101 gehen, aber dann war die Reha so grausig alles Individuelle negierend und immer noch schneite und hagelte es, so daß ich mich entschied, diese Email später zu schreiben, bis sich alles auf einen alltäglich werdenden Level eingestellt hätte. Nun haben wir Juli und immer noch gibt's Überraschungen, Nachschlag in Sachen Körpergequäle, und der Alltag will sich noch nicht klar abzeichnen. Das rechte Bein ist nun sauer über das linke lahme Bein, fühlt sich überfordert und nicht richtig in seiner erbrachten Leistung wertgeschätzt. `Mann o Mann, können die einzelnen Körperteile eitel und nachtragend sein.` Na ja, und das Gehirn ist auch nicht ohne, will partout das linke Bein nicht wieder in seinem Olymp aufnehmen.

Aber so langsam kommt die Camus'sche Grundfärbung wieder zum Tragen, und ein Lächeln durchsetztes schleicht sich in die, lange Zeit, ziemlich tief gehängten Gesichtsfalten. Kommt eben davon, wenn man das Leben kennen lernen will, nur deshalb unbedingt auf die Welt wollte, nu dann lernt man es halt kennen. So und jetzt rollen wir, wenn auch etwas tapsiger als vorher, wieder den Stein. Oder er rollt uns.

Egal er wird rollen



1. Lack, Asphalt und hineingeritzt auf Holz
53,7 x 14cm, 1994



1. reingeritzt und Filzstift (gold) in und auf Linoleum
auf Tischlerplatte (grau), 20 x 15 cm, 2009

Die Einladung nach Balje, vor die Tore Hamburgs steht also.
Ich rechne, bei meinem derzeitigen Schneckentempo, na ja, so mit August-September.
Wenn sich genaueres abzeichnet, melde ich mich wieder bei Ihnen.

Bis dahin wünsche ich Ihnen zunächst erst einmal angenehme Sommertage.
Ihre hamburggebundene

Susann Stuckert